

# Pfingsten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670227>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr haben. Deine Alte soll dir einen andern Unterstand suchen!" drohte sie mit unwahrscheinlicher Selbstverleugnung. Sie wußte jetzt, daß Matthias wieder einmal hauptsächlich für das Vergehen des Großen gebüßt hatte, nur weil jener ihr im unrechten Augenblick in die Hände lief. — Alles in allem war sie eine Weile bis in die Fingerspitzen zerknirscht, voller Scham über ihre rasende Tierheit. Ja, sie sandte sogar einen flehenden Blick zum Sternenhimmel auf ... einen stummen Hilferuf, der ihr Unterstes nach oben lehrte.

Wo litt denn eine mehr am Leben, als sie in ihrer Eier und Angenüge? Wie konnte sie sich ihrer Natur erwehren? Immer aufs neue wieder rief es ihr zu: „Fort aus diesem Fuchsbau!" Was taugte ihr die herrliche Fernsicht, die erhabene Einsamkeit? Das vielgestaltige Landschaftsbild konnte ihre darbende Seele nicht mit Leben erfüllen, das eintönige Krauschen im Tobel war nicht die rechte Musik für ihr Ohr, die jäh abfallenden Matten kein Gelände für ihre Sohlen. Weite, fruchtbare Ebenen, Klee- und Kartoffeläcker, wogende Ahrenmeere hatten ihren Mädchenaugen gefallen, ein starkhintrottendes Ochsenpaar, eine wühlende Pflugschar, die Kolonnen der Mäher und Drescher ihre Sinne entzückt. Das war ihr verloren. Darum mußte sie verderben.

Wie schon oft, wenn der Kummer sie fast erwürgte, sah sie auch jetzt wieder zu dem schreckhaften Felsen auf in dem traurigen Erwägen: „Ein Riß, ein Sturz in der Nacht ... dann hätten wir Ruh!"

In der Kinderkammer wurde indessen ein heimlicher Bund geschlossen. Der Große hatte sich hinter dem Rücken der Mutter hinaufgeschlichen und tat jetzt in seiner knorrigen Art alles, um den gebrochenen Matthias zu beschwichtigen. Begriff er doch gut, daß dieser heute für ihn bluten müssen.

„Übermorgen kommst du einfach mit mir!" meinte er zutunlich, indem er den in die Bettdecke Verkrampften mit dem Ellbogen anstieß. „Wir gehen dann über Mertigen und Haslach, ich auf der einen, du auf der andern Seite. Wo Hunde sind, brauchst du nicht hinein. Ich fürchte sie nicht. Dann mußt du's mit den Weibern nur machen wie ich: weißt, so ein bißchen lamentieren, es gehe uns heidenmässig schlecht daheim, sie möchten sich doch erbarmen. Und nur nicht abzotteln, ob sie keifen oder fausten. Ich sag' dann immer: „He nun, wenn Ihr nichts braucht, so tut's halt um Gottes willen. Wir sind unser achte, und der Vater kann's allein nimmer machen." Aber natürlich, wenn du bloß so verdattert dastehst: „Wollt Ihr nichts kramen?" und dich mit einem Wort abschirren läßt, kommst du zu nichts. Man muß ihnen gehörig einheizen!"

„Er ist drum noch viel zu klein zum Hausieren! Was braucht sie beide zu schicken? Das ist nur der Geiz. Ich sag's dem Vater. Er soll's ihr verbieten!" ereiferte sich die Kranke, der die Lust zum Schlafen vergangen war. Sie gab damit das Zeichen zu einem unerhörten Angriff und Sturmloch gegen die Mutter.

„Bald jeden Abend hockt sie jetzt mit dem Postheiri zusammen, kückelt und brätelt ihm, was er nur mag, und alles umsonst! Er gibt keinen roten Bazen dafür. Was geht uns der an? Wir sind ihm nichts schuldig. Der Vater weiß nichts davon. Aber wart' nur, ich paß' ihm auf, der muß noch merken, was eine Schleuder ist!" enthüllte Konrad seinen gefährlichen Haß, knurrend wie ein guter Wachhund. Dann zog er seine Fexenhosen aus, hielt sie Marie dicht vor die Augen und sagte: „Da schau! So läßt sie mich herumlaufen. Eine Alte hat mich heut' angeranzt: „Wenn ihr noch so arm seid, so kann dir die Mutter doch 's Zeuglein flicken!" 's ist aber auch wahr. Früher hat sie's doch auch machen können."

(Fortsetzung folgt.)

## PFINGSTEN

O Gott, o Geist, o Licht des Lebens,  
 Das uns im Todesschatten scheint,  
 Du scheinst und lockst so lang vergebens,  
 Weil Finsternis dem Lichte feind.  
 O Geist, dem keiner kann entgehen,  
 Dich lass' ich meinen Jammer sehen.

Du Atem aus der ew'gen Stille,  
 Durchwehe sanft der Seele Grund,  
 Füll' mich mit aller Gottesfülle,  
 Und da, wo Sünd' und Greuel stund,  
 Lass Glauben, Lieb' und Ehrfurcht grünen,  
 In Geist und Wahrheit Gott zu dienen!

Aus einem alten Kirchenlied